

INTERVIEW

15 Jahre Energiebezirk Freistadt: Wege aus dem Klima-Dilemma

BEZIRK FREISTADT. Auf 15 Jahre regionale Klimaschutzarbeit blickt der Verein Energiebezirk Freistadt heuer zurück. Viele umgesetzte Projekte machen die Initiatoren stolz auf das Erreichte. Zugleich wachsen aber auch die Sorgenfalten, weil die Klimakrise und die Bekämpfung deren Folgen durch Anreize und Bewusstseinsbildung nicht bewältigt werden können. Ein Interview mit Norbert Miesenberger und Martin Fleischanderl.



Norbert Miesenberger, Geschäftsführer des Vereins Energiebezirk Freistadt (r.), und Martin Fleischanderl, Geschäftsführer der Helios Sonnenstrom GmbH. (l.).

Tips: Im Fall der Corona-Krise dürfen wir innerhalb eines Jahres auf einen Impfstoff hoffen. Für die Klimakrise wird es einen solchen nie geben. Wo ist der Weg aus dieser noch viel größeren Krise?

Miesenberger: Die Klimakrise übertrifft Corona bei weitem und ist auch für immer mehr Menschen sicht- und spürbar. Der durch Menschen verursachte Ausstoß von Treibhausgasen lässt die CO₂-Konzentration und damit die globale Temperatur kontinuierlich steigen. Wir sehen die Folgen in Form von schmelzenden Polen und Gletschern, auftauenden Permafrostböden, absterbenden Korallenriffen. Aber auch regional spüren wir die Auswirkungen schon durch Borkenkäferschäden, Überflutungen, Dürren und Hitzesommer. Wir haben laut Experten nur dann eine zumindest 50-prozentige Chance darauf, die globale Erwärmung auf zwei Grad zu beschränken, wenn die Industrienationen ihren Ausstoß von Treibhausgasen um rund zehn Prozent pro Jahr senken, und zwar ab sofort.

Tips: Eine so drastische Senkung hat es in der Industrie- und Wirtschaftsgeschichte, ausgenommen in wirtschaftlichen Krisenzeiten wie etwa 2008/09, noch nie gegeben. Was ist nötig, um das Temperaturziel einhalten zu können?

Fleischanderl: Mit einer moderaten Bepreisung von Kohlendioxid und etwas mehr grüner Technologie wird sich das nicht ausgehen. So wie bei der Corona-Krise die Infektionszahl und Ansteckungsrate unerlässliche Kennzahlen darstellen, muss bei der Bekämpfung der Klimakrise die Einhaltung des nationalen, sehr begrenzt verbliebenen und jährlich schrumpfenden Kohlenstoffbudgets eine unabdingbare Kennzahl der Klimapolitik und der damit verbundenen Investitionen und Maßnahmen sein.

Tips: Genau betrachtet sind Krisen im Gesundheits-, Klima-, Migrations- und anderen Bereichen untrennbar miteinander verbunden. Welchen Ansatz braucht es, um diese Notfälle tatsächlich zu bewältigen?

Miesenberger: Tatsächlich überwinden können wir diese Krisen nur durch eine ganzheitliche, sektorübergreifende Vision des sozialen und wirtschaftlichen Umbaus. Dieser „Green New Deal“ hat ein humaneres, gerechteres und solidarischeres Wirtschaftsmodell zum Programm. Ein Programm, das die Demut besitzt, die Pflichten gegenüber künftigen Generationen und die Verbundenheit gegenüber allen Lebensformen zu befolgen. Ein Programm, das die elementaren materiellen Bedürfnisse aller erfüllt, echte Lösungen für Diskriminierung von Minderheiten und Frauen sucht und dabei den Übergang zu 100 Prozent erneuerbaren Energien befördert. Kurzum, etwas, das es den Menschen ermöglicht, auf etwas hinzuarbeiten, das größer ist als jeder Einzelne, einen gemeinsamen Weg, der unseren Planeten für zukünftige Generationen lebenswert erhält.

Tips: Ähnliches hat es in der Geschichte mit dem Marshallplan und dem New Deal der 1930-er Jahre schon gegeben.

Fleischanderl: Ja, der Schluß der Vereinten Nationen zum Wiederaufbau Europas nach dem zweiten Weltkrieg in Form des Marshallplans ist nur ein Beispiel. Präsident Roosevelts New Deal der 1930-er Jahre hatte den Aufbau einer völlig neuen Infrastruktur und Wirtschafts- und Sozialreformen innerhalb eines Jahrzehnts bewirkt. Beides sind keine Utopien, sondern könnten als Maßstab dienen. Wenn schon nicht global machbar, sollte zumindest das geeinte Europa den „Green New Deal“ tragen.

Tips: Welche Bereiche sollte dieser Deal umfassen?

Miesenberger: Essentiell sind sechs Kernbereiche: Zunächst der Ausbau der Infrastruktur im öffentlich-kommunalen Sektor mit öffentlichen Verkehrsmitteln intelligenten Stromnetzen, erneuerbaren Energien und erschwinglichem, ökologischem Wohnraum. Im Bereich Industrie, Landwirtschaft, Gesundheit und Bildung ist langfristige Planung zur Sicherung von Arbeitsplätzen nötig. Um kleine und mittlere Unternehmen und die Landwirtschaft zu stärken und regionale Arbeitsplätze zu schaffen, braucht es die intelligente Regionalisierung von Projekten. Zukunftsfähiges Wirtschaften durch die Beendigung von CO₂-intensiven Projekten muss selbstverständlich sein. Jeden Einzelnen betreffen wird die Änderung des Lebensstils, um materielle Güter zu reduzieren und mehr Beitrag zum Gemeinwohl zu leisten. Und schließlich sollten die Vorhaben durch Schließen der Steuerlöcher und Steuern auf CO₂ und Finanzspekulationen finanziert werden. ■ Anzeige

BILANZ UND AUSBLICK

Energie birgt Chancen für die Region

BEZIRK FREISTADT. Den regionalen Eigenversorgungsgrad mit nachhaltiger Energie zu heben, hat sich der Energiebezirk Freistadt zum Ziel gesetzt. Etliche erfolgreiche Meilensteine prägen die Arbeit des Vereins seit seiner Gründung vor 15 Jahren. Dazu zählen zum Beispiel die Helios Sonnenstrom GmbH und das E-Carsharingprojekt MühlFerdl.



Damit es beim Ausbau der Photovoltaik nicht zu Nutzungskonflikten mit Natur- und Landschaftsschutz, Landwirtschaft und Naherholung kommt, ist es wichtig, auf die vielfältigen Möglichkeiten der Doppelnutzung der Fläche hinzuweisen.

Mit einer Leistung von mehr als zwölf MWp ist die 2012 gegründete Helios Sonnenstrom GmbH heute eines der größten Sonnenkraftwerke Österreichs. „Wir haben 434 Photovoltaikanlagen im Bezirk Freistadt und in den angrenzenden Bezirken unter Vertrag und können damit den Jahresstrombedarf von rund 4.000 Haushalten decken – das entspricht etwa einem Fünftel aller Haushalte des Bezirks Freistadt“, erklärt Helios-Geschäftsführer Martin Fleischanderl.

In Form von Bürgerbeteiligung wurden bisher insgesamt 10,5 Millionen Euro in diese sichere und innovative Technologie investiert – die Tendenz ist weiter steigend.

2016 fiel der Startschuss für das mühlviertelweite E-Carsharing-Projekt MühlFerdl. Das Ziel: E-Autos zu nutzen und sich damit ein (Zweit-)Auto zu ersparen. „Derzeit sind bei MühlFerdl 13 Autos in Betrieb, dazu kommen zwei Dienstaautos für unsere Mitarbeiter“, berichtet Energiebezirk-Geschäftsführer Norbert Miesenberger.

Ersatz fürs eigene Auto

180 Nutzer im Mühlviertel sind mit der E-Flotte des EBF unterwegs, für manche von ihnen ist das E-Car sogar zum Ersatz für das einzige eigene Auto gewor-

den. Mehr als eine halbe Million Kilometer waren die MühlFerdl-Nutzer bisher mit Elektroantrieb unterwegs. Miesenberger: „Durchschnittlich stehen die Fahrzeuge rund 250 bis 300 Stunden pro Woche im Einsatz.“

Zukunftsbilder

Speziell im Energiebereich sieht Norbert Miesenberger viele Chancen für die ländlichen Regionen. Zum 15. Geburtstag des Vereins Energiebezirk skizzierte er sechs Zukunftsbilder als Inspiration und Anstoß zum Weiterdenken:

• Wo liegen die Potenziale beim Ausbau der erneuerbaren Energieträger?

Bis 2030 sollten zusätzlich 11 TWh Strom aus der Photovoltaik (PV) kommen, um die Klima- und Energieziele zu erreichen. Der aktuell erwartete Ausbau müsste dazu deutlich gesteigert werden. Die Nutzung von Flächen-PV muss in ausgewogener Weise erfolgen und die Rahmenbedingungen für deren Nutzung verbessert werden. Die vielfältigen und erprobten Vorteile der Doppelnutzung von Flächen sind hervorzuheben. Bürgerbeteiligungs-Modelle sollten die Akzeptanz derartiger Projekte steigern.

• Wie wollen wir zukünftig wohnen und arbeiten?

Gemeinsam statt einsam! Um Bodenverbrauch und Flächenversiegelung zu bremsen, müssen wir näher zusammenrücken. Neue Wohn- und Arbeitsmodelle helfen Flächen und Ressourcen zu sparen, Leerstände, Bauernhöfe und Brachflächen können sinnvoll genutzt werden.

• Wie wollen wir zukünftig mobil sein?

Die Devise lautet: Umstieg auf E-Mobilität sowie Nutzen statt Besitzen. Das Privatauto wird in ländlichen Regionen zwar nicht durch den öffentlichen Verkehr ersetzt werden können, E-Autos sollten jedoch den Vorzug bekommen. Bei einer Mobilitätswende in ländlichen Regionen geht es aber auch darum, alle Arten der Mobilität zu kombinieren und die Infrastruktur (Geh-, Radwege, Öffis, ...) anzupassen. Dazu gehören auch attraktive Tarif- und Anreizsysteme.

• **Wie wollen wir zukünftig Strom beziehen?** Direkt vom Nachbarn! Mit der ourpower.coop wurde unter kräftiger Mitwirkung des EBF und der Helios Sonnenstrom GmbH die erste europäische Energiegenossenschaft gegründet. Strom kann erstmals direkt vom regionalen Erzeuger bezogen werden.

• **Wie wollen wir zukünftig konsumieren?** Weniger ist mehr! Nötig ist ein Überdenken des derzeitigen Lebensstils, der geprägt ist von Überfluss, Hyperkonsum, Zeitmangel und Wegwerfmentalität.

• **Wie wollen wir zukünftig essen?** Ob es uns schmeckt oder nicht, der Diskussion über weniger Fleisch am Teller werden wir uns stellen müssen. ■ Anzeige



Über OurPower kann man von regionalen Energieanlagen, wie zum Beispiel dem Windpark in Spörbichl (Windhaag), direkt Energie beziehen.

Foto: privat

Weiterführende Informationen:

www.energiebezirk.at
www.helios-sonnenstrom.at
www.muehlferdl.at
www.ourpower.coop